Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 55 — Detmold, Montag, den 6. März 1916 — 149. Jahrgang

Die neuesten Generalstabsberichte.

wtb. Großes Hauptquartier, 4. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Ypern sind vorläufig zum Stillstand gekommen.

Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand. Das Bastion ist dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuerkämpfe in der Champagne dauerten gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwächerer feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden teilweise im Nahkampf unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder

über 1000 unverwundete Gefangene.

Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um

37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Pfirt) versuchte der Feind vergebens, die ihnen am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Sein erster Stoß gelangte bis teilweise in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden.

Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung des Angriffs nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie über 80 Gefangenen, mußte sich der Gegner auf seine Stellungen zurückziehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gefecht wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Alsewitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. Großes Hauptquartier, den 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein. Zwischen Maas und Mosel war die franz. Artillerie dauernd sehr tätig und beschoß zeitweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanteriekämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Försterei Thiaville (nordöstl. von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entrissenen Graben von umfassend dagegen eingesetzten feindlichen Massenfeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Illuxt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen auch an anderen Stellen wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die „Möve" zurück!

wtb. Berlin, 4. März. (Amtlich.)

S. M. Schiff „Möve", Kommandant Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dohna-Schlodien, ist heute nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt mit 4 englischen Offizieren, 29 englischen Seesoldaten und Matrosen, 166 Köpfen feindlicher Dampferbesatzungen — darunter 103 Inder — als Gefangenen, sowie einer Million Mark in Goldbarren in einem heimischen Hafen eingelaufen. Das Schiff hat folgende feindliche Dampfer aufgebracht und zum größten Teil versenkt, zum kleineren Teil als Prisen nach neutralen Häfen gesandt:

„Corbridge"	3687	Bruttoregistertonnen	(engl.)
„Author"	3496	„	„
„Trader"	3608	„	„
„Ariadne"	3035	„	„
„Dromonby"	3627	„	„
„Farringsford"	3146	„	„
„Glan Mactavish"	5816	„	„
„Appam"	7781	„	„
„Westburn"	3300	„	„
„Horace"	3335	„	„
„Flamenco"	4629	„	„
„Edinburgh" (Segelschiff)	1473	„	„
„Saxon Prince"	3471	„	„
„Maroni"	3109	„	(franz.)
„Luxemburg"	4322	„	(belg.)

S. M. Schiff „Möve" hat ferner an mehreren Stellen der feindlichen Küsten Minen gelegt, denen u. a. das englische Schlachtschiff „Edward VII." zum Opfer gefallen ist.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiete von Dubno versuchten die Russen gestern früh, das linke Ikwa-Ufer zu gewinnen; sie wurden geschlagen. — Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklich fortschreitenden russischen Offensive am Dnjestr und bei Czernowitz ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahre keinerlei Aenderung erfahren.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig. — Wie nunmehr festgestellt, wurden bei Durazzo 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

---

wtb. Wien, 5. März. Amtlich wird gemeldet:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabschnitten an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufskreise, um sich immer neue Mittel zur Wehrhaftmachung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu holen. Das ist eine Bekundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Inanspruchnahme ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Blicken die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschehnissen. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und daß die Aufbringung dieses notwendigen Aufwandes nicht versage, ist eine der **wesentlichen Vorbedingungen des Sieges.** Die Feinde verkünden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Stützen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes unerschöpfbar ist.

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die beste Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverschreibungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das Deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanztechnik insofern ein glänzendes Zeugnis aus, **als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszinsfuß** bringt. Es erschien zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetypus zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der **fünfprozentigen Reichsanleihe** wieder **Reichsschatzanweisungen** zur Wahl zu stellen, diesmal aber **viereinhalbprozentige.** Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverschreibungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1340 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsergebnis von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen **sicheren Kursgewinn** von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4½ prozentigen Papiers beträgt 4,74 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. An diesem Tage beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslosung jeweilig ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also, nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Aufs Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,36 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,29, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslosung, noch 5,05 Prozent. Die 4½ prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinsertrag nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Richtig ist, daß ein **besonderes Entgegenkommen** für die vorzeitig ausgelosten Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelost werden, können in eine viereinhalbprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die **unkündbar** ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, dem 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers **möglichst lange** im Genuß einer **viereinhalbprozentigen** Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinsfuß wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Preises um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist geschehen, um den Zeichnern einen **Ausgleich** für die um ein halbes Jahr kürzere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe noch auf 9 Jahre unkündbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktobers 1924 nur noch 8½ Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein **ansehnlicher Vorteil** in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die **Unkündbarkeit** der **Schuldverschreibungen** durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weitergewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen

---

Heimat.

Roman von Kreutzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

(4. Fortsetzung.)

„Zweiundzwanzigender!" . . . . den Förster Krusius schien dieses Vorkommnis nicht weiter zu beunruhigen; wenigstens rauchte er andachtsvoll seine Rara avis . . . „Und ich kann's mir bloß so erklären, daß der Hirsch schon während oder kurz nach der Feiste aus der Oberförsterei Turowa über die Grenze in die Forsten des Herrn Kammerherrn Grafen Heeling gewechselt ist und sich allmählich hier heruntergezogen hat. Bleibt sich ja auch schließlich ganz gleich. Hauptsach: jetzt steht er bei uns! Bei mir In meinem Belauf!"

Der Forstmeister ließ sich schwer in seinen Sessel zurückfallen; er war maßlos erregt, so sehr er sich auch um Beherrschung mühte. Aber das Bewußtsein, nun plötzlich so ganz unvorhergesehen diesen schon fast sagenhaften Kapitalen im Revier zu haben und Majestät möglicherweise auf ihn zu Schuß bringen — das riß ihn zusammen.

Er sagte wie halb im Traum: —

„Seit wann — Krusius, seit wann wissen Sie's denn?"

Da nahm der kleine eisgraue Waldläufer die Zigarre aus dem Gesäß und schnitt eine sauertöpfische Grimasse.

„Das ist ja eben der Kniff bei der Geschichte! Und wenn mich Herr Forstmeister so fragen, dann muß ich wohl schon antworten. Also — seit drei Wochen."

Sein Vorgesetzter glaubte steif und fest an einen Irrtum.

„Krusius, das kann unmöglich stimmen. Seit — drei — Wochen?!"

„Wird schon stimmen, Herr Forstmeister!" . . . knurrte der Kleine.

„Aber Mann Gottes — weshalb erfahre ich das denn erst heute?"

Da bekam der Förster endlich wieder Boden unter die Füße. Fast vorwurfsvoll sah er den Hausherrn an.

„Hätt' ich's damals gleich dienstlich gemeldet, dann hätten Herr Forstmeister doch nach Gumbinnen berichten müssen. Und da hätten die Herren vom grünen Tisch uns dann irgendeine unmögliche Order dekretiert. Am Ende so: — der Herr Oberforstmeister habe sich mit dem Herrn Grafen Heerling sofort in Verbindung gesetzt, und in dessen Revieren würde der Zweiundzwanzigender nicht beschossen werden. Und nu sollten wir all versuchen, den Hirsch über die Grenzen vorsichtig nach Turawa zurückzudrücken, damit ihn Königliche Hoheit doch noch vor die Knarre kriegte.

„So oder ähnlich wär's doch gekommen, Herr Forstmeister. Und da hab' ich mir gesagt: — „lieber versaust du dir die Anwartschaft auf den Hegemeister oder gar Revierförster, als daß du vorlaut Hals gibst! Mögen sie doch nachher in die Tuchler Heide oder an die galizische Grenze versetzen, aber wenigstens hast du dann vor deinem jagdlichen Gewissen recht gehandelt!

„Denn mit aller schuldigen Subordination bemerkt, Herr Forstmeister: — das Hemd sitzt einem doch näher als der Rock! Donajewo nämlich ist kaiserliches Hofjagdrevier! Und wenn ich meinem Allerhöchsten Jagdherrn solch hanebüchenes Waidmannsheil schaffen kann, was geht mich dann Seine Königliche Hoheit, der . . ."

„Krusius!!"

Der eisgraue Zwerg schien diesen parlamentarischen Ordnungsruf für durchaus angebracht zu halten; denn er nickte bekümmert.

„Herr Forstmeister haben ganz recht. Mit meiner Dämlichkeit red' ich mich noch mal in Deuwels Küche. Und ich hab' man bloß vergessen, daß ich vor dem Herrn Forstmeister und nich mit meiner Hanne in der Sofaeck' sitz!"

Es war eine Stille; minutenlanges Schweigen, in dem stumme Rede und Gegenrede hinüber und herüber flog. Tobias Krusius rauchte seine Zigarre; und sein Vorgesetzter starrte vor sich hin.

Schließlich schüttelte er den Kopf und sagte entschlossen, als wolle er auch die letzte mahnende Stimme in sich zur Ruhe bringen: —

„Jetzt ist's zu spät! Jetzt kann ich die Meldung nicht mehr nach Gumbinnen weitergeben."

„Nein — jetzt können Herr Forstmeister die Meldung nicht mehr weitergeben" . . . knurrte zufriedenes Echo aus grauen Qualmwolken.

„Aber Sie haben sich mit Ihrem verspäteten Bericht eine schwere dienstliche Verfehlung zuschulden kommen lassen, Herr Förster Krusius."

Jawohl, Herr Forstmeister!" . . . und spintisierte vergnügt: — „unser „Alter" ist doch 'ne Seele von Mensch! Wenn wir lauter solche Revierversteher hätten, dann wär's ja 'ne ideale Karriere, dreimal geprüfter Waldarbeiter zu sein!"

Der Forstmeister hatte die Brauen zusammengezogen; seine Gedanken arbeiteten krampfhaft.

„Wenn der Hirsch nur auch bleibt, bis Majestät kommt."

„Dafür garantiere ich, Herr Forstmeister."

„Haben Sie ihn denn so genau „ausgemacht", Krusius?"

„Ich sag' doch Herr Formeister: — seit drei Wochen! Ich laß ihn nicht mehr aus den Augen; ich lieg' Tag und Nacht draußen im Revier! Er ist ein verdammt heimlicher Burich und scheint auch ziemlich dickfellig zu sein. Bisher stand er tagsüber im Jagen siebzehn, in der Fichtendickung am Erlengrund und zog nur abends zur Suhle, wenn man schon längst nicht mehr Korn und Kimme zusammen kriegte. Vor vierzehn Tagen aber hat er den Vierzehnender, den Platzhirsch von den Bruchwiesen am Triftberg abgekämpft und steht jetzt bombenfest bei Rudel."

Den Hausherrn litt es nicht mehr in seinem bequemen Sessel — er erhob sich rasch. Auch der Förster stand auf.

„Tatsache, Krusius?"

„Tatsache, Herr Forstmeister. Seit zwei Nächten schreit er sogar schon."

Wie ein Ruck ging es durch den alten Walenta.

„Ich kann das hören?"

„Wenn ich Herrn Forstmeister heute abend führen darf?"

„Ja, natürlich. Das heißt — meine Tochter kommt heute zurück; mit dem 7 Uhr-Zuge. Aber wenn Sie mich um neun abholen wollten . . ."

„Sagen wir ruhig — um halb zehn, Herr Forstmeister. Bei dem Nebel, den wir jetzt nachts immer haben, melden die Hirsche unregelmäßig und manchmal sehr spät."

Sein Vorgesetzter reichte ihm die Hand — kalt und feucht vor Erregung und Passion.

„Ich erwarte Sie bestimmt. Im voraus meinen Dank. Und wenn Majestät den Hirsch schießt, dann — na darüber sprechen wir noch."

„Gehorsamsten Dank!" lachte der kleine Waldläufer.

„Und nun — Waidmannsheil, Krusius!"

„Waidmannsheil, Herr Forstmeister!"

Draußen auf der Diele nahm Tobias Krusius seinen Drilling aus der Flurecke, hing ihn über, pfiff dem Deutsch-Kurzhaar-Rüden, der in der Verandatreppe abgelegt hatte und trabte ab. Vor dem Hofter steckte er sich eine neue Zigarre an; es war keine Rara avis, aber sie schmeckte ihm trotzdem ausgezeichnet.

Der Forstmeister Walenta aber hatte die Hände wieder in der Litewka vergraben und wanderte rastlos im Zimmer auf und ab. Die Gedanken stürmten ihm wirr durcheinander; sein Jägerherz schlug Generalmarsch.

Er hatte den Zweiundzwanzigender im Revier und Majestät würde auf ihn den Finger krumm machen können!

* * *

„Das kann ich unmöglich tun, Rut!"

„Ich verstehe wirklich nicht, wie du überhaupt noch Bedenken hegen kannst."

„Es ist durchaus inkorrekt!"

„Herzensangelegenheiten pflegen gottseidank nie korrekt zu sein, sonst würde ja stets eine Tragödie daraus."

„Also du verlangst allen Ernstes, Liebling, ich soll ganz einfach mit dir nach Donajewo kommen und deinem Vater wie der Blick aus heiterem Himmel ins Haus fallen?"

(Fortsetzung folgt.)

über den 1. Okt. 1924 hinaus fortbestehen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Unkündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für die Zeichner darstellt, mit der Verwendbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, setzt bei dem Käufer keinerlei Opfer voraus. Nach 19 Kriegsmonaten ist das Reich imstande, Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredits wie vorteilhafte Kapitalsanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin könnte, bei sehr großem Zeichnungsergebnis, die Reichsfinanzverwaltung sich möglicherweise genötigt sehen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgesehen ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell auch Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsstellen ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen. doch ist darauf zu achten, daß bei der Post **Vollzahlung** bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die **Stückelung** der fünfprozentigen Reichsanleihe und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die **kleinsten Sparer** zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Bereitschaft baren Geldes **nicht** nötig ist. Vom 31. März an können die zugeteilten Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli, leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage u. dem Beginn des Zinsenlaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner **Stückzinsen** vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4½ Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 36 Tage. Diese Zwischenzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar so, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungtage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür schon vom Verrechnungstage, statt vom 1. Mai, an in den Genuß der 5 oder 4½proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch enthoben. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten ~~Reichsanleihe-Beträge ins Reichsschuldbuch~~. (Die Schatzanweisungen können **nicht** eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennig für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeglicher Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einkassierung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die **Reichsbank** den Vorteil **kostenfreier Aufbewahrung** und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden.

Alles in allem genommen bietet die vierte Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur zugeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Scharfe Kritik im englischen Oberhause.

tu. Rotterdam, 4. März. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus London: Die merkwürdige Stellung, die Lord Derby gegenüber der Regierung einnimmt, war aus der Rede ersichtlich, die er gestern im Oberhause über die Befreiung vom militärischen Dienst hielt. Er sagte im Verlauf seiner Rede, daß sein neuer Posten nicht bedeute, daß er ein Luftverteidigungsminister mit Verantwortlichkeit für Luftdienst wäre. Er beklagte sich nicht über die Gerichte, sondern über die Befreiungen, die man aufgrund von allen möglichen Abzeichen und der Zugehörigkeit zu einem vom Militärdienst befreienden Beruf erhalten könne. Die Regierung werde viel strengere Maßregeln ergreifen müssen, als bisher, wenn sie die Leute für das Heer erhalten wolle, die notwendig seien. Man müsse die Männer aus den militärfreien Berufen nehmen und sie durch Frauen ersetzen.

Lord Derby machte der Regierung zwei Vorschläge. Erstens: Kein unverheirateter Mann unter 31 Jahren kann vom Militärdienst befreit werden, weil er ein Abzeichen trägt, das ihn als unabkömmlich darstellt, oder weil er einem vom Militärdienst befreienden Beruf angehört. Zweitens: Alle übrigen unverheirateten und alle verheirateten Männer dürfen nicht als unabkömmlich oder militärfrei betrachtet werden, wenn sie nicht bereits vor dem 15. August 1915 in ihrer gegenwärtigen Stellung oder einer gleichen Stellung beschäftigt waren. Diese letztere Bestimmung findet keine Anwendung auf gelernte Arbeiter in den Munitionsfabriken.

Lord Derby griff den früheren Minister Simon und seine Freunde heftig an, die im Unterhause jeden Vorwand benutzten, um dem Lande Soldaten zu entziehen. Er sprach von den Männern, die seit dem 15. August für untauglich erklärt wurden, und teilte mit, daß man in die Listen nichts anderes geschrieben habe, als das Wort „untauglich", ohne nähere Angabe von Gründen. Alle ohne Auszeichnung von anderen Militärbehörden ausgestellten Zeugnisse seien zwei und drei Pfund wert gewesen. Derby sagte weiter, daß im Kabinett noch immer Männer säßen, deren Auffassung, wie Simon sich ausdrückte, von der seinen nicht zu unterscheiden seien.

Die Mitglieder der Regierung gaben auf dieses offene Ultimatum keine Antwort. Landsdowne führte aus, daß Lebensmittel von ebensogroßer Bedeutung seien wie Munition. **Nicht alle unverheirateten Leute würden alle entbehrt werden können.** Die Kommission des Handelsamts revidiere bereits die Liste der befreiten Berufe.

Lord Derby erhob sich zum zweiten Male, um seine Enttäuschung über diese Antwort auszusprechen. Diese Enttäuschung spiegelt sich heute auch in der konservativen Presse wider. Dagegen schreibt die liberale „Daily Chronicle", Derby und seine Freunde seien Männer ohne Takt. Die „Daily Mail" nimmt Derby in Schutz und sagt, daß seine Vorschläge nicht im ganzen und sofort angenommen werden könnten, weil es sonst zu einer Katastrophe in der Industrie kommen könne.

Französisch-englische Entlastungs-Offensiven.

Westlicher Kriegsschauplatz, 3. März. Wie vorauszusehen war, haben an verschiedenen Stellen der Westfront Versuche eingesetzt, die französische Armee, die östlich der Maas kämpft, zu entlasten und einen Druck auf die deutschen Linien auszuüben. Die Franzosen selbst versuchten einen Handstreich in den Argonnen, der abgewiesen wurde, und entwickelten in der Champagne eine Artillerietätigkeit vor großer Energie. Weithin hörte man auf viele Meilen hinter unserer Front den Donner der Geschütze über das Land rollen.

Auch der französische Ruf nach englischer Unterstützung ist nicht ganz vergebens geblieben. Die Engländer haben an zwei Stellen die Unseren beschäftigt; einmal südlich des Kanals von La Bassée, wo sie Sprengungen vornahmen, die zu heftigen Nahkämpfen führten. Es ist die Gegend zwischen der Eisenbahn und der Straße von Béthune nach La Bassée, nördlich der alten Mühle, ein Gebiet, das seit langer Zeit immer wieder Sprengungen und lebhafte Teilgefechte gesehen hat. Sodann machten die Engländer südöstlich von Ypern einen Vorstoß gegen die vielumkämpfte Bastionstellung am Kanal nach Comines. Diese Stellung südwestlich der in unserm Besitz befindlichen Höhe 60, nahe dem Gehöft Verbrandte Molen, hat schon in den Kämpfen an dieser Stelle Ende September eine Rolle gespielt. Eine gewaltige Sprengung unsererseits hatte damals dem Feinde schweren Schaden zugefügt. Am 15. Februar brachte dann ein deutscher Angriff die englischen Linien in einer Breite von 800 Metern in unsere Hand. Jetzt gelang es dem Feinde, hier wieder einzudringen; doch haben ihm die Unsern den wesentlichen Teil seines Gewinnes in sofort angesetzten Gegenangriffen schon wieder entrissen.

Der Sinn all dieser Unternehmungen ist deutlich genug, die Gesamtheit der englisch-französischen Angriffe aber hat bisher nicht vermocht, die Lage der feindlichen Maasarmee irgendwie zu erleichtern.

Die Folgen der Politik des Senators Gore.

Frankfurt a. M., 5. März. Die „Frankf. Ztg." meldet aus New-York vom 4. März: Senator Gore hat durch eine geschickte parlamentarische Taktik den Präsidenten Wilson im Senate des Sieges beraubt. Wilson wünschte, daß der Senat seine Stellungnahme ohne Debatte bestätigte, weil diese viele von Wilson abweichende Ansichten zutage gefördert und vor allem bewiesen haben würde, daß die Haltung des Präsidenten logisch nicht konsequent ist. Dessen Anhänger im Senat beantragten deshalb, daß Gores Resolution auf den Tisch des Hauses gelegt werde, ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung des amerikanischen Parlaments eine Debatte unmöglich macht. Gore überlistete sie jedoch, indem er seine Resolution so abänderte, daß sie nur besagte, die Versenkung eines Dampfers mit amerikanischen Passagieren durch ein deutsches Unterseeboot werde von den Vereinigten Staaten als Kriegsfall betrachtet werden. Hierauf stimmten 68 Senatoren dafür, den Antrag auf den Tisch zu legen, was die Ablehnung bedeutet, während 14 dagegen stimmten. Gore selbst stimmte dafür, die Resolution auf den Tisch zu legen. Er kann deshalb jederzeit wieder einen Antrag auf Erörterung der Frage einbringen. Sämtliche Nachmittagsblätter sind der Meinung, daß Wilsons Haltung in der Unterseebootfrage tatsächlich gemißbilligt worden ist, besonders auch deshalb, weil die Debatte im Senat fortdauert, der Präsident also sein Ziel, die Erörterung der Frage zum Stillstand zu bringen, nicht erreichen konnte. Die Ansicht geht dahin, daß, wiewohl der Kongreß keinen Bruch mit Deutschland wünscht, es doch töricht sein würde, zu verkennen, daß die Situation noch immer viele Elemente der Gefahr enthält.

Die „Frankf. Ztg." bemerkt dazu: Diese aufschlußreiche Meldung unseres Korrespondenten bestätigt im wesentlichen die von uns bereits im gestrigen Abendblatt ausgesprochene Vermutung, daß es sich bei der Senatsabstimmung unmöglich um einen — von Reuter ausposaunten — großen Sieg des Präsidenten gehandelt haben könne. Es wäre vorschnell, die weitere Entwicklung voraussehen zu wollen. Jedenfalls haben aber die hitzigen Englandsfreunde in Washington eine Schlappe erlitten, die sie zu einer Verlangsamung des Tanzes nötigt.

•

Amerikanische Stimmungen.

Washington, 3. März. Der Senat hat den Antrag, die Beratung des Entschlußantrages Gores auf unbestimmte Zeit zu vertagen, mit 68 gegen 14 Stimmen angenommen.

Amsterdam, 4. März. Reuter meldet ferner aus Washington: Mit demselben Stimmenverhältnis, womit der Antrag Gore verworfen wurde, haben Wilsons Anhänger alle Anträge verworfen, die auf friedlichere Haltung Amerikas gegen Deutschland hinzielten. Auf den Galerien spielten sich Szenen ab, wie sie das Haus seit der Kriegserklärung gegen Spanien nicht erlebte. Wilsons Anhänger erklären, daß infolge dieser Stimmung im Senat auch das Abgeordnetenhaus morgen den Präsidenten unterstützen wird.

Vom Tage.

Die Tabaksteuervorlage

wird vom „Vorwärts" rundweg als unannehmbar bezeichnet. Während schon ohnehin, so meint das Blatt, die Nachfrage nach Zigarren infolge der Bevorzugung der Zigarette und ferner infolge des verstärkten Pfeifenrauchens in den Schützengräben nachläßt und somit eine Verminderung der Zahl der in der Tabakindustrie beschäftigten Arbeiter eintritt, sei jetzt ein Rückgang des Verbrauchs an Tabak bei der ungeheuren Verteuerung des Lebensunterhalts und dem um Millionen verringerten Einkommen der werktätigen Bevölkerung, das sich aus der Einziehung von Millionen Männern zum Heeresdienst ergeben muß, absolut unausbleiblich. „Das bedeutet dann aber verminderte Arbeitsgelegenheit für viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen. Deshalb muß dieses Steuergesetz für die Vertreter der Sozialdemokratie absolut unannehmbar sein." — Die „Leipziger Volkszeitung" weist zur Begründung ihrer ablehnenden Haltung auf die Belastung der Tabakkonsumenten und die schlimmen Aussichten für die Tabakarbeiter hin.

Rumänien.

Wegen der Papiernot hat das halbamtliche Abendblatt „La Roumanie" sein Erscheinen einstellen müssen. Die Bezieher erhalten statt dessen nur das amtliche Morgenblatt „Viitorul". Das Blatt „Politique" erscheint nur im halben Umfange. Weitere Blätter sind völlig eingegangen.

Die Kämpfe vor Verdun.

Köln, 5. März. Der Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg." meldet: **Die Kämpfe bei Verdun zeigen nach einigen Tagen verhältnismäßiger Ruhe und Anpassung an die neu gewonnenen Stellungen wieder große Lebhaftigkeit. Die Wegnahme des Dorfes Douaumont, die unsere Festsetzung im Fort Douaumont und den Werken von Bezonville und Hardaumont wesentlich sichert, hat die Franzosen zu Versuchen der Rückgewinnung veranlaßt. Sie überschütteten das Dorf mit Artillerie und machten einen Gegenangriff, der sich am Rande des Dorfes an unserem Widerstande brach.**

Die bisherige Beute bei Verdun ist 17 000 Gefangene, 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre, während dieselbe Truppe im Vorjahre bei Soissons nur 5200 Gefangene, 14 Geschütze und 6 Maschinengewehre erbeutete, was damals als ein überraschender Erfolg der deutschen Offensivkraft angesehen wurde.

Urteil im Schweizer Spionageprozeß.

Bern, 4. März. In dem Spionageprozeß vor dem Divisionsgericht 3 wurden die Angeklagten freigesprochen.

Die russischen Verluste.

wtb. Stockholm, 5. März. „Dagens Nyheter" veröffentlicht einige Angaben über die russischen Verluste im Kriege bis Ende 1915. Das Blatt erhielt die Zahlen, die offiziell, aber nicht veröffentlicht werden, von einem durchreisenden Ausländer. Die Gesamtsumme der Gefallenen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915 betrug 1 942 610 Mann. Von den Offizieren sind seit Beginn des Krieges 125 433 tot, darunter 277 Generale.

Gereizte Stimmung in der italienischen Kammer.

Lugano, 5. März. Die Kammersitzung am Sonnabend bewies zwar die Bereitschaft der Kammermehrheit, Salandra nicht wider Willen zu Erklärungen zu zwingen, doch zeigten die stürmischen Zusammenstöße die Nervosität der Parteien gegenüber der Regierung. Der sizilianische Reformsozialist Defelice, ein Führer der Kriegshetzer, fand schärfste Worte gegen den Kriegsminister, der alle Freiwilligen wegen ihrer politischen Gesinnung überwache und sogar ihren Familien die Gleichstellung mit den Angehörigen der regulären Truppen in den Unterstützungen verweigere. Das ganze Haus brach ferner in stürmische Protestrufe aus, als der Unterstaatssekretär der Landwirtschaft erklärte, man kenne kein Mittel gegen die Schädigung der Landwirte durch die unerschwinglichen Preise der nötigen Chemikalien. Die gereizte Stimmung zeigt sich auch darin, daß die Presse der Kriegsparteien, namentlich der „Secolo", ironisch schreibt, Salandra tue gut, die Antwort auf zahlreiche Anfragen abzulehnen, denn die Beantwortung aller Fragen würde ein schlimmes Sündenregister der Regierung ergeben.

In der nächsten Woche wird zunächst die Budgetberatung fortgesetzt, dann folgt die Interpellation des kriegsfreundlichen Sozialisten Cicciotti zur Beseitigung der Drückebergerei durch die Mobilisierung aller Tauglichen.

Lord Fisher Mitglied des Kriegsrats.

London, 4. März. „Daily Chronicle" teilt mit, daß Lord Fisher zum Mitglied des Kriegsrats ernannt werden soll

Lippisches.

Detmold, 6. März 1916.

Unsere Helden.

Der Vize-Steuermann und Kommandant eines Minenbootes, Schmidle, erhielt das Hanseatenkreuz (Hamburg).

Der Offizier-Stellvertreter Klaus aus Brakelsiek, Sohn des Ziegelmeisters a. D. August Klaus, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— **Vom Hofe.** Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst **empfingen gestern, mittags 1 Uhr, im Beisein des Geheimen Kabinettsrats von Eppstein die Direktoren der Westfälisch-Lippischen Vereinsbank, Hauptmann d. L. Heinrich-Detmold und Konsul Seydlitz-Bielefeld in kurzer Audienz.**

— **Aus Anlaß des ersten Geburtstages der Prinzessin Sieglinde** sandte das Fürstliche 3. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 55, das bekanntlich eine Patenstelle bei der jüngsten Prinzessin unseres Durchlauchtigsten Fürstenpaares bei ihrer Geburt Höchsten Ortes erbat und erhielt, das nachstehende Telegramm von der Front:

Aus Flandern ruft die Patenschar,
Glückauf Prinzessin, ein fröhliches Jahr!
3. Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 55.

Darauf antwortete Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst gleichfalls telegraphisch in Versen:

Von Herzen gerührt dankt der tapferen Schar,
Da draußen in Wetter und Winde,
Wünscht siegreiche Heimkehr noch dieses Jahr
Ihr Paten-Prinzeßchen Sieglinde.

Leopold.

— **Frauendank 1915. Mit Genehmigung der Fürstlichen Regierung wurden in hiesigen Läden und Büros während des Monats März zwölf Sammelbüchsen zu Gunsten des Frauendanks 1915 aufgestellt. Es soll damit jeder Frau, jedem Mädchen Gelegenheit gegeben werden, ihr Scherflein, — und sei es auch noch so klein, — dem großen Werke der Hinterbliebenenfürsorge unserer gefallenen lippischen Krieger, darzubringen. Jede deutsche Frau muß es für ihre Ehrenschuld halten nach ihren Kräften beizusteuern zur Linderung der Not, welche bei so vielen ihrer Mitschwestern durch den Heldentod des Ernährers und Erhalters der Familie eingetreten ist.**

— **Zur Aufklärung der noch bestehenden Zweifel über die Ablieferung der Kupfer-, Messing- und Nickelsachen bringen wir nachstehend den § 2 der Bekanntmachung des Generalkommandos zur Kenntnis unserer Leser.** Dieser lautet: **Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing. 1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserolen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw. 2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden, 3. Badewannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler), alles in Kochmaschinen und Herden, soweit sie nicht zum Betrieb von Badeeinrichtungen oder Zentralheizungsanlagen dienen; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art. Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel 1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw. 2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen. Vorstehende Gegenstände fallen auch dann unter die Verordnung, wenn sie mit einem Ueberzug (Metall, Lack, Farbe u. dergl.) versehen sind.**

— Die L. B.-G. schreibt uns:

„Unserem Ersuchen um Lagerung von Brotgetreide auf unsere Rechnung sind nur verhältnismäßig wenige Landwirte nachgekommen. Wir ersuchen auf diesem Wege die Herren Landwirte, zum Vertragsabschluß mit uns oder mit unseren Herren Ortsvertretern sofort in Verbindung zu treten. Sollten weitere Verträge nicht abgeschlossen werden, so sind wir gezwungen, im Laufe dieses Monats rund 35 000 Zentner Brotgetreide in den Gasthaussälen usw. einzulagern. Für die verkauften Mengen zahlen wir den am Tage des Vertragsabschlusses gültigen Höchstpreis. Der Kaufpreis wird mit 6 Prozent verzinst. Für Lagerung werden die von Fürstlicher Regierung festgesetzten Gebühren bezahlt. Die von uns gestellten Bedingungen sind von dem Herrn Vorsitzenden des Landwirtschaftlichen Hauptvereins und von den Herren Mitgliedern unseres Landwirtschaftlichen Beirates geprüft und gutgeheißen."

Soweit die Zuschrift der L. W.-G. Wir möchten aber noch darauf hinweisen, daß die Landwirte mit dem schnellsten Vertragsabschluß eine patriotische Pflicht erfüllen. Weigern die Landwirte die Lagerung, so setzen sie das Getreide in diesem Jahre der Gefahr aus, daß es verdirbt. Und zwar wegen der in diesem Jahre außerordentlich frühen Einlagerung größerer Mengen. Von sehr sachverständiger Seite ist vor Jahresfrist auf die Gefahren der Massenlagerung in Sälen in der Landeszeitung hingewiesen worden. Vor einem Jahre war diese Sorge unberechtigt. In diesem Jahre besteht sie aber. Deshalb erwarten wir von der vaterländischen Hilfsbereitschaft der Landwirte sofortige Abhilfe.

— **Beschlagnahmte Garne.** Die Handelskammer schreibt uns: Die durch Bekanntmachung vom 31. 12. 1915 beschlagnahmten Garne sind der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in der von derselben vorgeschriebenen Form anzubieten. Bevor das Angebot erfolgt, wolle man daher von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin SW., erl. Hedemannstr. 3, Angebotscheine verlangen. Ein nicht den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechendes Angebot gilt als nicht erfolgt.

— **Vorteile des Postscheckverkehrs.** Mit allen Mitteln **danach zu streben, daß der Bargeldumlauf auf das äußerste** beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich in möglichst weitem Umfange gefördert wird, ist für jeden, besonders während des jetzigen Krieges, eine vaterländische Pflicht. Es genügt nicht, daß das Gold zur Reichsbank fließt, sondern auch der Banknotenumlauf muß tunlichst eingeschränkt werden. Es sollte daher niemand größere Beträge in Metall- oder Papiergeld im Hause liegen haben. Ein sehr geeignetes Mittel, den bargeldlosen Zahlungsausgleich zu fördern, ist der Postscheckverkehr, der dem gewöhnlichen Barzahlungsverkehr gegenüber wesentliche Vorteile bietet. Diese Vorteile sind hauptsächlich folgende: Der Inhaber einer Postscheckrechnung braucht bei Zahlungsleistungen weder auf die Post zu gehen, um Postanweisungen aufzuliefern, noch andere Gänge zu diesem Zweck auszuführen. Auch hat er nicht nötig, deshalb bares Geld bei sich in der Wohnung oder auf dem Bureau bereit zu halten und aufzubewahren. Seine Postscheckgelder sind vor Verlusten durch Diebstahl oder Feuer gesichert. Er weist seine Zahlungen einfach vom Schreibtisch aus an und läßt diese Aufträge dem Postscheckamt, das seine Scheckrechnung führt, in einem gewöhnlichen Briefe zugehen, den er in den nächsten Briefkasten steckt. Wie die Erfahrung lehrt, kann der Scheckrechnungsinhaber ferner damit rechnen, daß bei den Vorteilen, die seinen Schuldnern durch die bekannte blaue Zahlkarte geboten werden, die Rechnungen schneller als bisher bezahlt werden. Auch sind Zahlungen im Postscheckverkehr erheblich billiger als Zahlungen durch Postanweisung oder Geldbrief. Wenn sich auch der Postscheckverkehr seit seiner Einführung bedeutend entwickelt hat — zur Zeit beträgt die Zahl der Teilnehmer im Reichspostgebiete schon über 113 000 —, so läßt sich doch nicht verkennen, daß noch weite Kreise ihm fernstehen. In Detmold und Umgegend beträgt die Zahl der Teilnehmer zur Zeit 62. Je größer die Zahl der Teilnehmer am Postscheckverkehr ist, umso besser kann dieser seinen segensreichen Zweck erfüllen. Alle Personen, Firmen, Behörden, Banken, Kassen usw., die einen irgendwie nennenswerten Zahlungsverkehr haben, sollten daher in ihrem eigenen und im vaterländischen Interesse nicht versäumen, sich den Postscheckdienst nutzbar zu machen und sich eine Postscheckrechnung eröffnen lassen was jeder in der einfachsten Weise durch „Antrag auf Eröffnung einer Postscheckrechnung bei einem Postscheckamt" bei der Postanstalt seines Wohnortes bewirken kann. Ueber alles Nähere erteilen die Postanstalten bereitwilligst Auskunft.

— **Metallbeschlagnahme.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das stellv. Generalkommando des 7. Armeekorps jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 3—8 Uhr in Essen-Ruhr, Handelshof, Zimmer 102, eine Sprechstunde abhält, in welcher Beteiligte über die Beschlagnahme von Metaller Auskunft erhalten können. Es wird empfohlen, hiervon weitgehendsten Gebrauch zu machen.

— **Vortrag Emil Peters.** Mit Bedauern mußten die zum Vortrag über das Liebes- und Seelenleben erschienenen Besucher vernehmen, daß in Rücksicht auf Bestimmungen des Generalkommandos die behördliche Genehmigung in letzter Stunde zurückgezogen sei. Das nun von Herrn Peters gewählte Thema und die meisterhafte Art, wie er auch dieses entwickelte, söhnte aber bald jeden mit dem Wechsel aus. Vom Kriege ausgehend, sprach der Redner über „Gesundheitliche Lebensverhältnisse". Scherz und Ernst wohl abgewogen miteinander verbindend, wies er namentlich auf den Punkt hin der die höchste Aufmerksamkeit erfordert und behandelte dem gemäß vor allem die Welt des Kindes und der Familie.

— **Theater im „Neuen Kruge".** Das Bielefelder Interims-Theater gibt am Freitag, den 10. März ihr vorletztes Gastspiel in Detmold. Zur Darstellung gelangt der vielbelachte und erfolgreiche Schwank „Der ungläubige Thomas" von Lauffs und Jakoby. Diese Vorstellung ist zugleich der „Ehrenabend" für den Leiter Richard Gellert, der in dem Stück die Rolle des Rentiers Ignatz Döll spielen wird. Das Stück behandelt in höchst drolliger Weise den Unfug des Spiritismus, der in der Familie des Döll grassiert und die List, mit welcher er dieselbe zu kurieren versucht. Wahre Lachstürme hat das amüsante und dabei durchaus dezente Werk hervorgerufen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung erst um 8,10 Uhr abends beginnt. Der Vorverkauf in der Hinrichsschen Hofbuchhandlung ist bereits eröffnet. Zehn Prozent des Reingewinns werden, wie bisher, der Kriegswohlfahrtspflege überwiesen.

— **In der letzten Stadtverordneten-Sitzung** wurde Referendar Bruns aus Stuttgart zum stellvertretenden Standesbeamten gewählt. Seine Amtszeit wurde vorläufig auf 6 Monate festgesetzt, weil die Stelle eines Standesbeamten mit einem Kriegsbeschädigten besetzt werden soll. In den Verwaltungsrat der fürstlich lippischen Landesbank wurde Oberbürgermeister Major Wittje gewählt. Zu dessen Stellvertreter wurde Bürgermeister Biermann bestimmt.

— **Wetteraussichten** für Montag, 6. März. Trocken, vielfach heiter, tags wärmer, nachts schwacher Frost.

Bad Salzuflen.

— **Zu Gunsten des Waldfriedhofes der 67er in den Argonnen** findet am Sonntag, den 12. März, abends 7 Uhr, im Fürstlichen Kurtheater eine Aufführung des beliebten Schauspiels „Alt Heidelberg" von Wilh. Meyer-Förster statt, veranstaltet durch den Gesangverein „Feldgrau". Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung Schade erhältlich. Es wird empfohlen, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen!

Amt Detmold.

Berlebeck, 6. März. Daß kleine Unfälle die schlimmsten Folgen zeitigen können, dafür mögen folgende Zeilen von neuem den Beweis erbringen: Der hier allseitig bekannte und beliebte Zimmerer Fritz Möller verletzte bei der Arbeit nur ganz unwesentlich den Mittelfinger seiner linken Hand. Bald darauf stellten sich jedoch heftige Schmerzen ein. M. zog deshalb einen Arzt zu rate, und nachdem ihn letzterer einige Tage behandelt hatte, ordnete er die Ueberführung ins Landkrankenhaus an. Der Zustand verschlimmerte sich leider, und es war nach Ansicht des Arztes nicht nur erforderlich, den Finger oder die Hand, sondern den ganzen Arm zu amputieren. Leider ist es auch hierbei nicht geblieben, sondern der Bedauernswerte hat bald danach die Augen für immer geschlossen. Am gestrigen Sonntag ist er zu Grabe getragen worden. Unter Vorantritt der Trauermusik gab ihm der

Falkenburger Kriegerverein, sowie eine sehr große Trauerversammlung das letzte Geleite in dem Bewußtsein, einem treuen Kameraden, einem aufrichtigen Mitmenschen die letzte Ehre zu erweisen. Er ruhe in Frieden.

Amt Schötmar.

Schötmar, 4. März. Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder und zwar derjenigen, die vor dem 1. Juli 1910 geboren sind, findet am Mittwoch, den 8. März, nachmittags 2 Uhr statt. Es werden aufgenommen die Knaben aus Schötmar und Lindemannsheide in dem Klassenzimmer Nr. 2, diejenigen Knaben aus Werl, Ehrsen und Breden im Klassenzimmer Nr. 4, die Mädchen aus Werl, Ehrsen und Breden im Klassenzimmer Nr. 3 der neuen Schule. Die Mädchen aus Schötmar und Lindemannsheide werden in der Küsterschule angenommen.

Schötmar, 4. März. Die Abgabe von Petroleum für den Monat Februar für Heimarbeiter und Landwirte erfolgt am Mittwoch, 8. und Donerstag, 9. d. M., beim Kaufmann F. Küster in Schötmar.

Aus den Nachbargebieten.

oc. **Osnabrück,** 6. März. Als Ausbeuter der Notlage seiner Mitmenschen wurde vor der Strafkammer der Kolon Höcke aus Estringen bei Lingen bezeichnet, der sich wegen fortgesetzter Ueberschreitung des Kartoffelhöchstpreises zu verantworten hatte. Er hatte im verflossenen Jahre eine außergewöhnlich reiche Kartoffelernte gehabt, aus der er nun einen übermäßigen Gewinn herauszuschlagen gedachte. Vor Festsetzung der Höchstpreise hat er auf dem Lingener Wochenmarkte derartig hohe Preise gefordert, daß die Behörde sich veranlaßt sah, ihn zur Ermäßigung der Preise zu ermahnen. Das fruchtete aber nichts, bekam er die geforderten unverschämten Preise nicht, so fuhr er mit seinem vollen Wagen ein fach wieder nach Hause. Die Festsetzung des Höchstpreises unterband ihm nun sein einträgliches Geschäft. Er kümmerte sich aber um die Verordnung nicht, sondern verkaufte verschiedenen Leuten die Kartoffeln zu einem Zentnerpreise von 5 Mark mehr berechnet. Im übrigen meinte er, er verdiene nicht warnt hatte. Vor Gericht suchte er sich mit der Angabe herauszureden er habe für das Sortieren der Kartoffeln eine Mark mehr berechnet. Im übigen meinte er, er verdiene nicht etwa eine Bestrafung, sondern vielmehr eine Belobigung, weil er den Leuten überhaupt Kartoffeln geliefert und ihnen so aus der Verlegenheit geholfen habe. Das Gericht war darüber aber etwas anderer Ansicht und verurteilte ihn mit Rücksicht auf die ausbeuterische Gesinnung zu 1000 Mark Geldstrafe.



Fliegerleutnant Immelmann.

Vermischtes.

Der Todestag Eugen Richters jährt sich am nächsten Freitag zum zehnten Male; am 10. März 1906 war es, als Eugen Richter seine Augen für immer schloß. Zur Erinnerung an den unvergeßlichen Volksmann wird Abg. Dr. Wiemer, der Vorsitzende des Geschäftsführenden Ausschusses der Fortschrittlichen Volkspartei, Freitag, mittags 12 Uhr, am Grabe Eugen Richters einen Kranz niederlegen. Freunde und Vereine, die gleichfalls die Absicht haben, dem teuren Entschlafenen eine Ehrung zu erweisen, werden gebeten, sich zur angegebenen Zeit auf dem Luisenstädtischen Kirchhof in der Bergmannstraße einfinden zu wollen.

Schwerer Diebstahl auf dem Kasseler Güterbahnhof. Aus Hanau wird uns gedrahtet: Unter dem Verdacht, auf dem Güterbahnhof Kassel Eisenbahnsendungen gestohlen zu haben, ist der Lademeister Johann Eßlinger verhaftet worden. Der Verhaftete hat eingestanden, in der Güterhalle einen dieser Tage abhanden gekommenen Geldbeutel, der 35 000 Mark Lohngelder enthielt, gestohlen zu haben. Man fand das Geld unversehrt unter der Dezimalwage verborgen vor. Eßlinger gibt an, durch eine Wechselschuld zu der Tat getrieben worden zu sein.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Französische Sorgen und Beunruhigungen.

tu. Genf, 5. März. Der vorgestrige Bericht Joffres rief in Paris Beunruhigung hervor, weil die dort verbreitet gewesenen privaten Meldungen über enorme französische Verluste bei den aussichtslosen Angriffen um das Dorf Douaumont durch sie eher bestätigt als etkräftet würden. Der Militärkritiker Rousset, der für die französischen Truppen vor Verdun uneingeschränktes Lob findet, erklärt, daß die dortigen Generale nicht ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe seien.

Der Pariser Automobilverkehr wurde wegen Mangels an Benzinvorräten teilweise eingestellt. Auch der Eisenbahn- und Binnenwasserverkehr wurde durch mehrfache Ursachen stark verringert.

Die Lage in Italien verworrener denn je.

tu. Lugano, 5. März. Der „Secolo" erfährt zu der Abstimmung in der italienischen Kammer: Die Lage ist verworrener als je. Die Führer der Parteien der Linken begaben sich gestern zu Salandra, um ihn zu fragen, wann er Aufklärung über Italiens auswärtige Politik geben wolle. Salandra versprach, die nötigen Erklärungen Anfang April, also in einem Monat, zu geben. Unterdessen wurden 150 Interpellationen gegen die Regierung im Büro der Kammer angemeldet. (Vossische Zeitung.)

Intrigen der Entente.

tu. Bukarest, 6. März. In der rumänischen Kammer interpellierte dieser Tage der Deputierte Grabescu, ein Pariscigänger Take Jonescus, über angebliche Unruhen in der bulgarischen Bevölkerung in jenem Teile der Dobrudscha, der durch den Bukarester Vertrag Rumänien angegliedert wurde. Grabescu erwähnte in seinen Ausführungen, daß diese Umtriebe durch den bulgarischen Nationalistenverein in der Dobrudscha veranlaßt seien und beschuldigte den Bukarester bulgarischen Gesandten Simon Radeph, daß er der Leiter dieser Bewegung sei.

Selbstverständlich ist diese Anklage gänzlich falsch. Jeder rumänische Politiker weiß, daß dieser im Gegenteil bestrebt ist, das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien möglichst gut zu gestalten. Wie sich nun herausstellt, wurde die Interpellation Gradescus von der Entente bestellt, die nichts anderes sinnt als Intrigen, die in der Wohnung des russischen Gesandten Kokthowszki Koziell in einer Entente-Gesandtenkonferenz geschmiedet wurden, um das gute Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien zu zerstören. Beide Staaten sollen gegeneinander aufgehetzt werden. An dieser Konferenz der Gesandten nahm weiter auch der Präfekt der Dobrudscha Joh. Kamarasescu, der Schwiegersohn des französischen Gesandten, teil. Kamarasescu wurde von den Vertretern der Konferenz damit betraut, den Ministerpräsidenten Bratianu mit Nachrichten zu bestürmen und ihm derartige Meldungen zugehen zu lassen, als ob in der Dobrudscha eine bulgarische revolutionäre Bewegung um sich greife. Nach diesem Plan sollte Kamarasescu, nachdem Bratianu gehörig präpariert war, die in der Dobrudscha lebenden Bulgaren massenweise verhaften und blutige Zwischenfälle provozieren, damit die rumänische öffentliche Meinung sich gegen Bulgarien wende und Anschluß an die Entente verlange.

Die Beisetzung der Königin-Witwe Elisabeth.

wtb. Bukarest, 6. März. Gestern vormittag 10 Uhr fand die feierliche Ueberführung der irdischen Hülle der Königin-Witwe Elisabeth nach Curthea de Arges statt. Eine dichte Menschenmenge füllte die Straßen, durch welche sich der Leichenzug bewegte. Das 2. Armeekorps bildete Spalier. Dem Leichenwagen folgten zu Fuß König Ferdinand, Kronprinz Carol, Prinz Nikolaus, die Minister und das ganze diplomatische Korps, die Mitglieder des Parlaments, Vertreter der Behörden und Abordnungen von Offizierkorps.

Die Beisetzung fand gestern nachmittag in de Arges statt, wohin der Hof und die rumänischen Behörden den Zug begleiteten.

Ein Kampf mit der „Möwe" in englischer Darstellung.

tu. London, 5. März. In Tilbury an der Themsemündung sind am Freitag 18 Offiziere und Mannschaften der „Clan Mactavish" angekommen. Dieses Schiff war von der „Möwe" aufgebracht worden. Die Erzählungen der Schiffsoffiziere über das Schicksal der „Clan Mactavish" sind schon aus dem Grunde interessant, weil sie deutlich die Angriffstaktik zeigen, die englische bewaffnete Schiffe gegenüber Kriegsschiffen an den Tag legen. Der dritte Offizier gab folgende Erzählung:

Der Kampf mit der „Möwe" fand am Sonntag den 16. Januar statt. Die „Clan Mactavish" fuhr ungefähr hundert Meilen südl. von Madeira, als sie zwei Schiffe sichtete. Eines der Schiffe fuhr ungefähr parallel mit unserem, doch wir sahen, daß es zu uns hinfuhr und näher kam. Das andere Schiff richtete seinen Kurs direkt auf uns zu. Wir hielten sie beide für gewöhnliche Kauffahrteischiffe. Das eine Schiff, das uns entgegenkam, hatte ein Licht am Vordermast. Wir überholten es rasch. Um 5.55 Uhr gab das Schiff ein Morsesignal ab. Ich antwortete. Das Schiff fragte: Was für ein Schiff? Der Kapitän Olliver befahl, keine Antwort zu geben. Dann rief uns das Schiff selbst wieder an, und zwar mit derselben Frage. Wir signalisierten zurück und fragten, mit was für einem Schiffe wir es zu tun hätten, und wir erhielten die Antwort: Mit dem „Autor" von Liverpool! Darauf teilten wir unseren Namen mit. Plötzlich erhielten wir das Signal: „Stoppen! Ich bin ein deutscher Kreuzer!" Der Kapitän gab an alle Maschinisten Befehl, die größte Geschwindigkeit zu entfalten Ich signalisierte zurück, daß wir stoppen würden. Es war dies also ein Bluff. Als das deutsche Schiff das Signal erhielt, stoppte es seinerseits, und die Folge war, daß es zurück blieb.

Sobald das deutsche Schiff merkte, daß wir nicht hielten, eröffnete es das Feuer. Unsere Kanoniere erhielten den Befehl, das Feuer zu erwidern, und nun begann der Kampf. Die erste Granate, die kam, riß die Windbüchse herunter und tötete den Wachmann, einen Laskaren. Die nächste Granate ging durch die Kabine des Stewards und des zweiten Offiziers und streute Splitter überall an Deck umher. Ein neuer Schuß war ein Treffer auf der Kommandobrücke. Eine weitere Granate sauste uns über die Köpfe hinweg, eine jedoch traf den Oberteil des Maschinenraums und tötete 17 Laskaren und verwundete 5 schwer. Dann traf eine Granate das Schiff unter der Wasserlinie. Jetzt gab der Kapitän Befehl, mit dem Feuern Einhalt zu tun und das Schiff zu stoppen. Einer unserer Schüsse mußte getroffen haben, denn wir waren nur 400 Yards entfernt. Wir riefen das Schiff nun telegraphisch an und sagten, daß wir gestoppt hätten. Sobald die Deutschen unser Signal sahen, gaben sie uns Antwort und stellten ihrerseits das Feuer ein. Die Deutschen sagten, sie würden ein Boot schicken. Mit seiner Begleitmannschaft kam ein deutscher Offizier an Bord.

Der Kapitän erwiderte auf die Frage, warum er auf den deutschen Kreuzer geschossen hätte:

„Ich feuerte, um mein Schiff zu schützen. Wenn meine Regierung mir eine Kanone auf mein Schiff stellt, so benutze ich sie auch, denn eine Kanone ist nicht zur Verzierung da!"

Die Deutschen stellten sich nun auf Deck in eine Reihe und standen uns mit gezogenen Revolvern gegenüber. Ein herabgelassenes Boot unseres zweiten Offiziers und mein Boot erhielten dann den Befehl, zu dem Begleitschiff der „Möwe", der „Appam", zu fahren, während der andere Schiffsoffizier und der Kapitän nach der „Möwe" gebracht wurden. Am nächsten Tage teilten uns die Deutschen mit, daß wir auf den Kreuzer „Möwe" gebracht werden sollten. An Kaisers Geburtstag erschienen die Deutschen in Gala mit dem Namen „Möwe" an den Mützen. Wir blieben drei Tage und drei Nächte unter dem Deck des Schiffes.

Später vermummten die Deutschen die „Möwe" wieder. Sie überpinselten mit dunkelgelber Farbe den Namen und nahmen eine Markierung vor.

Der Flottenbund deutscher Frauen zur Heimkehr der „Möwe".

wtb. Leipzig, 6. März. Anläßlich der glücklichen Heimkehr der „Möwe" hat der Flottenbund deutscher Frauen an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

Se. Majestät dem Deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Ew. Kaiserliche Majestät wollen allergnädigst geruhen, die ehrerbietigsten Glückwünsche des Flottenbundes deutscher Frauen über die glückliche Heimkehr Ew. Majestät Schiff „Möwe" von einer so außerordentlich erfolgreichen, mit kühnem Wagemut unternommenen Kreuzfahrt in die feindlichen Gewässer entgegenzunehmen. Mit hoher Freude und Bewunderung begrüßen wir den umsichtigen Führer und die tapfere Besatzung des Schiffes in der Heimat. Frau Marie Caesar, erste Vorsitzende des Flottenbundes deutscher Frauen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachdruck verboten.

Märzstürme.

Umhüllt von weißem Winterkleid, — doch Frühlingsmut im Herzen, — kam wieder in das Land geschneit — der hoffnungsfrohe Märzen, — Doch eh er überbrückt die Kluft, — die zwischen Lenz und Winter, — Liegt noch manch Wetter in der Luft, — sitzt noch manch Sturm dahinter. — —

Der Sturmwind peitscht den Märzenschnee, — daß er den Kampf erschwere, — Sturm auf dem Land, Sturm auf der See — und Sturm im Aethermeere! Und Flieger ziehn den Wolkenpfad — Sturmvögeln gleich gen Westen, — Und streuen ihre Eisensaat — auf waffenstarre Festen! — —

Sturmzeichen glühen Tag und Nacht — vom Fels zum fernen Strande. — Die Flammen, die der Feind entfacht — lohn ihm im eigenen Lande. — Und ob auch „Temps" und der „Matin" — am liebsten es verschwiege, — die deutschen Truppen vor Verdun — sie stürmten vor zum Siege! — —

Sie stürmten manche stolze Höh, es wankten die Franzosen, — doch aus dem weißen Winterschnee — erblühen rote Rosen. — Der Feind hat's leider so gewollt, — Mags brechen oder biegen, — Ein Geist, ein Sinn, der Donner rollt, — wir stürmen und wir siegen! — —

Sturm auf dem Land, Sturm auf dem Meer, — die wilden Fluten schäumen, — Kommt ein bewaffnet Schiff daher — wird Deutschland nichts versäumen. — Nun komm es, wie es soll und mag! — Von Heldenmut durchdrungen, — Freu'n sich schon lange „auf den Tag" — die deutschen blauen Jungen! — —

Verzichtend auf Herrn Wilsons Lob — trotz aller seiner Briefe — Späht wachsam aus das Periskop — des Bootes aus der Tiefe. — Der Sturm bricht los, der Donner rollt, — frisch auf zu kühnem Wagen, — denn England hat es so gewollt, Nun mag's die Folgen tragen! — —

Umhüllt vom weißen Winterkleid, doch Frühlingsdrang im Herzen, — Kam wieder in das Land geschneit — der hoffnungsvolle Märzen. — Noch bringt der große Völkerkrieg — viel Leid und Weh auf Erden. — Alldeutschland stürmt durch Kampf zum Sieg, — es muß doch Frühling werden. — —

Ernst Heiter.



Fliegerleutnant Böhlke

Briefkasten.

Agentur Tolle. Wann der Jahrgang 1897 zum Militär eingezogen werden wird, wird ganz vom Bedarf abhängen und läßt sich heute noch gar nicht bestimmen.

W. H. in Bösingfeld. Die Angaben von Vermieter und Mieter widersprechen sich. Der Vermieter gibt an: „Die Frau des Mieters hätte fest gemietet, hernach sei der Ehemann nach Hause gekommen und hätte ein Zimmer mehr haben wollen, über den Preis dieses Zimmers hätte man sich nicht einigen können." Da kann bei halbjähriger Kündigung der Vermieter die Miete für ein halbes Jahr, vom 1. April bis zum 1. Oktober beanspruchen. — Der Mieter sagt: „Der Vertrag zwischen dem Vermieter und der Frau des Mieters sei noch nicht endgiltig abgeschlossen gewesen und sollte erst giltig werden, wenn der Mieter nach seiner Rückkehr nach Hause mit ihm einverstanden sei. Hinterher hätte der Vermieter vom Ehemann plötzlich 20 Mark mehr Miete verlangt." Liegt die Sache so, so war der Mietsvertrag noch nicht endgiltig abgeschlossen, und die Miete auf ein halbes Jahr braucht vom Mieter nicht bezahlt werden.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Infolge des gegenwärtigen Arbeiter- u. Pferdemangels, sowie unter Hinweis auf die gesetzliche Sonntagsruhe bringen die unterzeichneten Brauereien hierdurch zur Kenntnis, daß künftig

an Sonn- und Festtagen ihre Kontore geschlossen bleiben

und weder Bestellungen angenommen, noch Lieferungen von Bier und Eis etc. ausgeführt werden können. 8137

Brauerei Detmold Inh. L. Grothe, Detmold.
Brauerei Neuer Krug H. Dütemeyer, Detmold.
Lemgoer Brauerei H. Bauer, vorm. P. M. Talers Söhne, Lemgo.
Arminius Brauerei Adolf Henning, Kohlstädt.
Brauerei zum Felsenkeller Gebr. Uekermann, Herford.
Bielefelder Brauerei Altwein & Huber, Bielefeld.
Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug bei Detmold.

Bilanz am 31. Dezember 1915.

Vermögen:

1.	Kassenbestand	2175,78 M.
2.	Darlehnsforderung	79550,24 „
3.	Lfd. Rechnung	31441,71 „
4.	Sonstiges	40,00 „
5.	Restzinsen auf Darlehen	159,36 „
	Zusammen	113367,09 M.

Schulden:

1.	Geschäftsguthaben	768,00 M.
2.	Spareinlagen	100280,88 „
3.	Schulden in lfd. Rechn.	9337,76 „
4.	Reservefonds	1258,25 „
5.	Betriebsrücklage	458,71 „
6.	Extrafonds	482,17 „
7.	Ausgabereste auf Verwaltungsk.	250,00 „
8.	Reingewinn	531,32 „
	Zusammen	113367,09 M.

Mitgliederstand am 1. Januar 1915 62
Zugang in 1914 3
Abgang in 1914 1
Bestand am 31. Dez. 1914 64

Bad Meinberg. 20. Februar 1916.

Meinberger Spar- und Darlehnskasse e. G. m. b. H. 8134 in Meinberg (Lippe).

Der Vorstand. H. Upmeier. Ad. Rödeker.

Hausmädchen gesucht.

Ich suche für meine Tochter nach Beitz (Prov. Sachsen), einer mittleren Industriestadt, ein erfahrenes

Hausmädchen

für jungen, besseren Haushalt, geg. hohen Lohn. Reise wird vergütet. (8130

Frau Zigarrenfabrikant **Heh. Buck, Bünde i. W.**

Sedanstr. 17.

Die grosse

Ausstellung der neuen Frühjahrs-Moden

in

Kleidern, Jackenkleidern, Mänteln, Blusen

findet am

Montag, den 6.,
Dienstag, „ 7.,
Mittwoch, „ 8.

in meinen Geschäftsräumen **Detmold, Lange Strasse 77** statt. Durch den gemeinsamen Einkauf mit den gleichen Häusern Hannover, Cöln und Bremen bin ich in der Lage, meine werte Kundschaft mit preiswerten und geschmackvollen Sachen zu bedienen.

Ich bitte höflichst um den unverbindlichen Besuch meiner Ausstellung.

Seidenhaus Koopmann

Detmold, Lange Strasse 77

Cöln Hannover Bremen

Kgl. Hoflieferant.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Lopshorn.

Am **Mittwoch, den 8. März 1916,** morgens 10 Uhr, soll im Reddermann'schen Gasthause zu Pivitsheide nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden: 6102

Forstd. Ahlhornsberg 56 b, Voßlöckern 63 b und Düsterngrund 64 a = 150 rm Buchen-Kl. u. Kn. u. 2 Durchf.-Haufen, Ehberg 66 a = 200 rm Buchen-Kl. u. Kn. und 7 Langholzhaufen, Streitbrink 71 a = 2 Buchen- u. Birken-Durchf.-Haufen.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Deppe

Lehrer a. D.

im eben vollendeten 80. Lebensjahre.

Oerlinghausen und **Bad Salzuflen,** 5. März 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

August Brinkmann

und Frau Julie, geb. Deppe.

Beerdigung: Mittwochnachmittag 2½ Uhr.

Trauerfeier vorher. 6146

Suche sofort leistiges **Mädchen** welches schon gedient hat. Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8113.

Rheinisches **Technikum Bingen** Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Hauptsemester. 6804

Schamotteformer Ofeneinsetzer und Ausfarrer oder Leute welche dies leicht zu erlernen gedenken, evt. in Begleitung eines Ziegelmeisters, zum sofortigen Antritt gesucht.

Lübecker Schamotte- und Tonwerke Fr. Ewers & Sohn, Lübeck.

Ein militärfreier, verheirateter, zuverlässiger **Kutscher** und Pferdepfleger wird sofort gegen hohen Lohn gesucht. Meldungen werd. mit Zeugnisabschriften und unter Angabe, wo Auskunft zu erlangen ist, erbeten. 8123

Geheimrat Dr. Möller Brackwede i. W.

Tüchtiges **Mädchen** für sofort oder später gesucht

Frau Kolber Kamein 8131) Bahnhofstraße 9.

Inserieren bringt Gewinn!

Für eine Kurpension in **Bad Salzuflen** wird für die Sommermonate ein tüchtiges **Zimmermädchen** gesucht.

Schriftl. Offerten mit Bild und Zeugnisabschriften unter Nr. 8132 sind an d. Geschäftsstelle der Landeszeitung zu richten

Trauerbriefe und Karten liefert schnell und billig Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Chamotte-Former, Ofensetzer, Hilfsarbeiter gegen hohen Lohn gesucht. (8105

Tonwerk Ratingen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(6. Fortsetzung.)

Er ist kein Federheld, und gehört nicht zu den Menschen, denen es leicht fällt, ihren Empfindungen durch das gesprochene oder geschriebene Wort Ausdruck zu geben. Auch fühlt er sich meiner wohl zu sicher, als daß er es für notwendig hielte, die Erinnerung an ihn durch häufige Briefe in meinem Herzen lebendig zu erhalten. Und es bedurfte dessen ja auch in der Tat nicht. Meine Gedanken waren immer bei ihm, aber erst jetzt ist es mir zu meinem Schmerz und zu meiner Beschämung zum Bewußtsein gekommen, daß ich seiner nach alter lieber Gewohnheit viel weniger als meines künftigen Gatten, denn als meines guten Kameraden gedachte. Ich habe mich gewiß manchmal herzlich nach ihm gesehnt, aber das Gedenken an ihn war für mich nicht das Bollwerk gegen jede Versuchung, das es mir hätte sein müssen. Wie schwer, wie unverzeihlich ich mich damit versündigt habe, ist mir nun seit dem gestrigen Tage beschämend genug klar geworden. Ich habe mich ebenso tadelnswert gegen Sie benommen als gegen ihn, und es bleibt mir nur übrig, Sie voll tiefer Beschämung und von ganzem Herzen deshalb um Verzeihung zu bitten. Daß es am besten ist, wenn wir einander nie mehr begegnen, muß Ihnen nach dem Gesagten ebenso klar sein wie mir. Und ich rechne in dieser Hinsicht ebenso fest auf Ihre Ritterlichkeit, als ich es für überflüssig halte, Sie erst noch ausdrücklich um Ihre Verschwiegenheit zu bitten. Für Sie wird und darf das gestrige Geschehnis ja nichts anderes bedeuten als eine flüchtige, rasch vergangene Episode in Ihrem Leben. Ich aber werde mich Ihrer und der Freundschaft, deren Sie mich gewürdigt haben, allezeit mit herzlicher Dankbarkeit erinnern. Wenn Sie sich nach diesen Geständnissen noch so viel Interesse für mich bewahrt haben sollten, um sich mit dem Gedanken an meine Zukunft zu beschäftigen, so lassen Sie mich Ihnen aus ehrlicher Ueberzeugung versichern, daß ich an dem ruhigen Glück dieser Zukunft nicht zweifle. Mein Verlobter ist ein ebenso guter als tüchtiger Mensch; er gilt für einen der besten Offiziere seines Regiments, und wenn sich die Befürchtungen erfüllen sollten, die wir leider an das schreckliche Ereignis des gestrigen Tages knüpfen müssen, so wird er vor dem Feinde den Beweis erbringen, daß er auch der Liebe eines hundertmal besseren Weibes würdig wäre, als ich es bin.

Sie dürfen also aus diesem Briefe nicht etwa herauszulesen suchen, was gewiß nicht darin stehen soll. Ich sage Ihnen warm und herzlich Lebewohl; aber doch Lebewohl für immer. Und als einen Beweis großmütigen Verzeihens erbitte ich, daß Sie keinen Versuch machen, mir zu antworten.

In steter Freundschaft

Ihre

Hertha von Raven."

Erich Leuthold brauchte den langen Brief nicht zum zweiten Male zu lesen, um jeden Satz wie etwas Unverwischbares in sein Gedächtnis aufzunehmen. Denn jeder dieser Sätze war ihm auf Herz und Hirn niedergefallen wie ein dumpfer, wuchtiger Schlag. Hertha mußte die halbe Nacht damit zugebracht haben, ihm zu schreiben, und er hatte die Empfindung, daß sie bei der Abfassung dieser unzweideutigen Absage mit der kältesten und ruhigsten Ueberlegung zu Werke gegangen.

Jedes Wort erschien ihm wie die Frucht reiflichster Erwägung. Da war auch nicht ein einziger Ton, der wie der Aufschrei eines gequälten Herzens geklungen hätte, nichts, was sich mit der Erinnerung an die selige Hingebung hätte vereinbaren lassen, mit der sie gestern in seinen Armen gelegen. Aber gerade dies Uebermaß von Kälte und Berechnung, dies kluge Umschreiben und Verschleiern waren es, die ihn nach und nach irre werden ließen an der Wahrhaftigkeit dessen, was sie schrieb. Wie, wenn das alles nur eine Maske war! Wenn sie diesen erkältenden Ton zu keinem anderen Zweck und in keiner anderen Absicht angeschlagen hatte, als um ihn über ihren wahren Seelenzustand zu täuschen! Wenn Sie nur hatte verhindern wollen, daß er die Verzweiflung sah, die in ihrem Herzen wühlte!

Es war ja nicht möglich, daß er sich so ganz in ihr getäuscht hatte! Tausend Einzelheiten, die plötzlich, wie durch ein Zauberwort heraufbeschworen, greifbar deutlich vor seiner Erinnerung standen, wurden für ihn zu ebenso vielen unwiderleglichen Beweisen, daß Herthas gestriges Verhalten nicht ein flüchtiger Augenblicksrausch, sondern der Ausdruck einer wahren und tiefen Empfindung gewesen war. Was sie von der Zuversicht auf ein ruhiges Glück an der Seite des andern, des Ungeliebten, schrieb, es konnte nimmermehr ihr Ernst sein! Sie mochte nach ihrer Meinung gezwungen sein, sich dem Phantom eines einmal gegebenen Wortes zum Opfer zu bringen, daran aber, daß sie es so leichten Herzens tat, wie es nach ihrem Briefe scheinen sollte, daran glaubte er schon jetzt nimmermehr.

Und zugleich mit dem riesengroß anwachsenden Zweifel wuchs auch die Festigkeit seines Entschlusses, sich nicht mit dieser Vernichtung seiner Hoffnungen zufriedenzugeben, sondern jetzt erst recht um sein Glück zu kämpfen. Er bereute die pedantische Gewissenhaftigkeit, die ihn abgehalten hatte, schon an diesem Morgen zu der Geliebten zu eilen, und es war ihm mit einem Male, als dürfe er jetzt keine Minute länger zaudern, das sträflich Versäumte nachzuholen.

Eine Stimme in Erichs Innern sagte ihm, daß Hertha trotz der scheinbar so unzweideutigen Sprache ihres Briefes in Wahrheit nichts anderes von ihm erwarte. Vielleicht war dieses alles im letzten Grunde nichts als eine Probe, auf die sie die Echtheit seiner Liebe stellte. Und wenn sie sah, daß diese Liebe stark genug war, alle Hindernisse zu mißachten, dann würde sie sich noch beglückter und noch hingebungsvoller an seine Brust werfen, als sie es gestern im verschwiegenen Waldesdunkel des Seeufers getan.

Eine halbe Stunde später, nachdem er ihren Brief in seinen Schreibtisch verschlossen, stand Erich Leuthold vor der Tür der Pension „Daheim". An der letzten Straßenkreuzung, die er passiert hatte, war ihm eine Autodroschke begegnet, auf deren Dache zwei große Koffer balancierten, und für einen Moment war ihm der Gedanke gekommen, daß es Hertha sein könnte, die da an ihm vorüberfuhr. Aber er hatte die törichte Besorgnis gleich wieder unterdrückt; denn eine solche feige Flucht paßte vollends nicht zu dem Bilde, das er von dem geliebten Mädchen im Herzen trug.

Seine Pulse freilich jagten wie im Fieber, als er die elektrische Türklingel in Bewegung setzte, und seine Stimme klang ihm selber merkwürdig gepreßt und fremd an das Ohr, da er das öffnende Dienstmädchen ersuchte, ihn bei Fräulein Hertha von Raven zu melden.

„Es tut mir sehr leid, mein Herr," lautete die Antwort. „Aber Fräulein von Raven wohnt nicht mehr bei uns."

„Sie wohnt nicht mehr bei Ihnen? Was soll das heißen? Wann wäre sie ausgezogen?"

„Soeben. — Sie ist abgereist."

„Wohin?"

Er fragte es nur noch halb mechanisch; denn er wußte ja, daß es für ihn zwecklos war, es zu erfahren. Wohin auch immer sie gereist sein mochte, er würde ihr ja doch nicht folgen.

„In ihre Heimat nach Ostpreußen. Aber sie hatte die Absicht, sich unterwegs bei einigen Bekannten zu kurzem Besuch aufzuhalten. Eine genaue Adresse konnte uns Fräulein von Raven also nicht hinterlassen."

Um Erich Leutholds Lippen zuckte es wie grimmiger Hohn. Diese Auskunft war natürlich für ihn vorbereitet, damit ihm von vornherein auch der letzte Zweifel an Herthas ernstem Willen genommen werde, sich seinen etwaigen Nachstellungen ein für allemal zu entziehen.

Aber es hätte dessen nicht bedurft. Die einfache Tatsache ihrer Abreise hätte ihm genügt. So grausam auch immer der Schmerz dieser Enttäuschung sein mochte, er brachte ihn doch nicht in Gefahr, sich seiner Selbstachtung zu entäußern. Einem Mädchen, das frivol mit ihm gespielt hatte, und das ihn verschmähte in dem Augenblick, wo aus dem Spiel Ernst werden sollte, — einem solchen Mädchen durfte er nicht nachlaufen, auch wenn ihr Besitz für ihn den Inbegriff aller Glückseligkeit bedeutete.

„Es ist gut," sagte er. „Ich danke Ihnen. Es hat für mich keine besondere Wichtigkeit, die Adresse des Fräulein von Raven zu erfahren."

Aber als er dann unten auf der Straße stand, fühlte er es doch als eine tief schmerzliche Gewißheit, daß von all seinen Zukunftsträumen und Zukunftshoffnungen die schönsten und sonnigsten unwiederbringlich dahin waren.

4. Kapitel.

Geschwister.

Es war an einem drückend heißen, gewitterschwülen Nachmittag im letzten Drittel des Juli. Die Besucher der Pariser Boulevard-Cafés saßen an den kleinen, im Freien aufgestellten Tischen und debattierten mit französischer Lebhaftigkeit und Aufregung über die alarmierenden Nachrichten der von den Camelots mit gewaltigem Stimmaufwand zum Verkauf angebotenen Zeitungen. Die meisten nahmen diese Nachrichten wohl noch nicht allzu ernst, aber es lag doch etwas wie die Vorahnung kommender großer Ereignisse in der Luft, und die pariserische Phrasenhaftigkeit konnte sich darum im hellsten Lichte zeigen.

„Ein Ultimatum der österreichischen Regierung an Serbien!" rief ein kleiner dicker Herr mit dem schwarzen Knebelbart und den unruhigen, stechenden Augen des Südfranzosen. „Wissen Sie, meine Herren, was das bedeutet? — Es bedeutet den Weltkrieg und das Ende der germanischen Gewaltherrschaft. Das mächtige Rußland wird für seinen bedrohten Stammesbruder eintreten, — unser Freund, der Zar, wird an Oesterreich und Deutschland den Krieg erklären. Und in demselben Augenblick, wo seine Millionenheere ihren unaufhaltsamen Siegesmarsch nach Berlin und Wien antreten, wird Frankreich sein glorreiches Banner entfalten, um endlich Revanche zu nehmen für die Schmach, die vor vierundvierzig Jahren eine Schar von Verrätern über uns gebracht hat. Aber wir werden uns nicht damit begnügen, Elsaß und Lothringen zurückzuerhalten; das ganze linke Rheinufer werden wir nehmen, und auf mindestens drethundert Jahre soll den Prussiens die Lust vergehen, uns noch einmal herauszufordern."

„Das linke Rheinufer?" rief in spöttischem Tone ein Herr vom Nebentisch herüber, der echte Typus des kleinen behäbigen Pariser Rentners. „Nein, mein Herr, von einer so lächerlichen Bescheidenheit werden wir diesmal nicht sein, sondern wir werden diesen barbarischen Sauerkrautfressern kurzer Hand den Garaus machen — ganz und gar! Ich habe einen Verwandten am Quai d'Orsay, und ich glaube darum einiges von den Abmachungen zu wissen, die zwischen uns und unseren ruhmvollen Verbündeten längst getroffen sind. Jeder von uns dreien wird einfach behalten, was er erobert, und daraus ergibt sich ganz von selbst, daß Deutschland in drei Teile geschnitten wird. Der Osten den Russen, der Westen uns und die Küste mit den daranhängenden Provinzen den Engländern. Das ist historische Gerechtigkeit."

Die Aeußerungen des Beifalls, die von allen Seiten laut wurden, bewiesen unzweideutig, daß die Ansichten des kleinen Rentners auch die seiner Zuhörer waren. Mit einer Ausnahme allerdings, denn in die patriotische Begeisterung der siegessicheren Republikaner hinein klang von einem der runden Marmortischchen her ein kurzes, spöttisches Auflachen; der junge Mann, von dem dies Lachen ausgegangen war, warf mit geringschätziger Gebärde ein Geldstück als Bezahlung für seinen Kaffee auf die Platte und schritt in die Straße hinein, nachdem er den beiden großsprecherischen Rednern zugerufen hatte:

„Guten Appetit zu den fetten Bissen, meine Herren! Aber geben Sie nur gefälligst acht, daß Sie nicht etwa daran ersticken."

Sein fließendes, aber hartes Französisch ließ ohne weiteres den Ausländer erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

305. Belle. Eine Witwe, die aus der Kasse des verstorbenen Ehemannes Anspruch auf spätere Witwenrente hat, braucht keine Invalidenmarken zur Aufrechterhaltung dieser Ansprüche zu kleben.

Neuer Krug Montag, 20. März 1916, abends 8 Uhr

Einmalige Experimentalvorstellung des Berliner Physikers Joachim

Bellachini

Programm: Die Wunder der flüssigen Luft. Thermit, der Schrecken der Geldschränke. Funkentelegraphie. Tesla-Ströme. Herstellung künstlicher Rubine. Die Wunderwelt des Radiums etc. etc. 8138

Billettvorverkauf von heute ab täglich in der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung. Fernsprecher 21. à 3 Mk., 1.50 Mk., 1.00 Mk., Schülerkarten 0,80 Mk.

Vortrags-Abend Frau Toni Körber

(Resonree)

10. März, abends 8¼ Uhr

zum Besten der Witwen und Waisen gefallener Lippischer Krieger.

Numerierter Platz Mk. 1.50 und Mk. 1. Stehplatz 50 Pfg.

Vorverkauf: Hinrichs'sche Hofbuchhandlung.

Der Vorverkauf wird am 10. März, nachmittags 4 Uhr, geschlossen. Abendkasse 25 Pfg. mehr. (8121

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn stellv. kommandierenden Generals vom 16. November 1915, betr. **Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung vom 31. Juli 1915 beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel** (Amtsblatt von 1915 Seite 1189), werden die **Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände aufgefordert,** diese in unserer Sammelstelle Marktplatz Nr. 2 **abzuliefern,** und zwar aus dem **Stadtbezirk A** (östlich der Lemgoergrundstraße und der Langenstraße und nördlich der Schülerstraße): in der Zeit vom 21. bis 25. Febr. 1916, aus dem **Stadtbezirk B** (südlich der Schülerstraße und östlich der Langenstraße und der Neustadt): in der Zeit vom 28. Februar bis 3. März 1916, aus dem **Stadtbezirk C** (westlich der Langenstraße und der Neustadt und südlich der Bruchstraße, Luisenstraße und des Knochenbaches): in der Zeit vom 6. bis 10. März 1916, aus dem **Stadtbezirk D** (nördlich der Bruchstraße, der Luisenstraße und des Knochenbaches und westlich der Langenstraße und der Lemgoergrundstraße): in der Zeit vom 13. bis 17. März 1916.

Geöffnet ist die Sammelstelle Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags von 8½ bis 1 Uhr vormittags.

Bis zum 17. März nicht abgelieferte **Gegenstände werden enteignet.** Bestehen Zweifel, ob Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, oder wird für Gegenstände ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert geltend gemacht, so bleibt es dem Betroffenen überlassen, einen Antrag auf Befreiung von der Enteignung bei uns zu stellen.

Für die abgelieferten Gegenstände werden folgende **Uebernahmepreise für jedes Kilo gezahlt:**

für Gegenstände aus	Kupfer Mk.	Messing Mk.	Nickel Mk.
ohne Beschläge	3,90	2,90	12,90
mit Beschlägen	2,70	2,00	10,40

Unter Beschlägen sind Oefen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe und Versteifungen aus Eisen, Holz und dergleichen zu verstehen. Die Beschläge dürfen vor der Ablieferung entfernt werden. Besitzen die Gegenstände Beschläge, so werden sie mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichts ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle. Uebersteigt das Gewicht der Beschläge schätzungsweise bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 v. H., bei solchen aus Nickel 20 v. H. des Gesamtgewichts des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 v. H. überschreitende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt; für die Preisberechnung kommen nach Abzug des Gewichts der Beschläge die Uebernahmepreise für Gegenstände „ohne Beschläge" in Anwendung. Für etwa durch die Betroffenen für die Zwecke dieser Ablieferung selbst vorgenommenen Ausbauarbeiten, die glaubhaft zu machen sind, werden für jedes Kilogramm 50 Pfg. vergütet.

Die **Zahlung des Uebernahmepreises** erfolgt an der Sammelstelle an die Ueberbringer der beschlagnahmten Gegenstände gegen Quittung. Nach Empfang des Uebernahmepreises sind Beanstandungen ausgeschlossen. Erklärt sich der Ablieferer mit dem Uebernahmepreise nicht einverstanden, so hat er bei der Ablieferung eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung abzugeben, aus der die Art der abgelieferten Gegenstände, ihre Zahl, die Art der Metalle und die Beschaffenheit der Beschläge zu ersehen sind. In solchem Falle wird über die Ablieferung eine Quittung erteilt. Die Entscheidung über den zuzubilligenden Preis ergeht später.

Die näheren Bestimmungen der Verordnung vom 16. November v. J. sind aus dem Aushang im Rathause zu ersehen.

Detmold, den 16. Februar 1916.

8122) Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Junges Mädchen im Alter von 14—15 Jahren zum 1. oder 15. April gesucht. Offerten unter F. L. **Herford** Engerstraße 56. (8079

Gesucht zum baldigen Antritt kräftiges, ordentliches **Dienstmädchen,** nicht unter 18 Jahren, für Haus- und Gartenarbeit, für Landhaus bei Bielefeld. Schriftliche Angebote mit Zeugnissen u. Lohnangabe bef. die Geschäftsstelle der Lipp. Landeszeitung unt. Nr. 8124.

Ziegelmeister mit einer Kolonne Leute zum Aus- und Einkarren der Brenn-Oefen schnellstens gesucht. 8064 Angebote zu richten an: **Stellawerk Akt.-Ges.** Bergisch-Gladbach bei Cöln am Rhein.

Suche Stellung für eine angehende **Buchhalterin** und eine flotte (8066 **Maschinenschreiberin** per 1. April oder früher u. bei besch. Ansprüchen. **Dipl. Kfm. Oswald.** Herford. Telefon 561.

Alleinstehende Frau, welche mehrere Jahre eine Ziegelei-Küche geführt hat, sucht ähnliche Stelle. Schriftl. Ang. bef. d. Geschst. d. Lipp. Landesztg. u. Nr. 8141

Für unser Ziegelwerk (Fabrik feuerfester Steine) suchen wir sofort eine Anzahl älterer und jugendlicher **Arbeiter.** Dauernde Sommer- und Winter-Beschäftigung bei hohem Akkordlohn. 8015 **Stellawerk Akt.-Ges.** in Berg.-Gladbach b. Cöln.

Suche zu Anfang April **sämtl. Leute** für Ofen und Presse gegen hohen Lohn. Alle 14 Tage volle Zahlung. (8147 Bin bis 9 März, abends, bei W. Quest (Alter Keller) in Lage zu sprechen. Briefliche Meldungen an Ziegelei Riehmsmann, Altenessen. **Aug. Flake** Ziegelmeister.

Handlanger und **Arbeiter** sucht (8139 **Baugeschäft Spieker,** Rotthausen, Kreis Essen. Grüner Weg.

Wir suchen 8114 **2 tüchtige Heizer und Masohinisten** zum sofortigen Eintritt. **Dörentruper Sand- und Tonwerke** Dörentrup.

2 tüchtige Brenner ein Stamm Ofenleute 6 Schachtarbeiter finden sofort bei gutem Akkordlohn dauernde Beschäftigung. (8140 **Dampfziegelei Atterwasch** in Atterwasch Post Kerkwitz bei Guben.

Suche zum sofortigen Antritt für zwei Oefen die erforderlichen 8091 **Leute** Sommer- und Winterbetrieb. Zu melden bei **H. Sander** Hilgener Dampfziegelei in Hilgen Bez. Düsseldorf.

Suche die erforderlichen **Ziegelarbeiter** für Ofen, Presse und Schieferberg, nach der Stockumer Dampfziegelei bei Witten. 8112 Meldungen an **Aug. Schafmeister** Heidenoldendorf 149 und beim Ratskellerwirt Gäsing in Detmold.

Gesucht ein 8129 **Vizemeister.** Adendorfer Ziegelwerke G. m. b. H. bei Lüneburg.

Gesucht nach Werden an der Ruhr, gegen hohen Lohn oder Akkord (8123 **1 Vorarbeiter 3 Auskarrer 2 Mann** zum Abschneiden und Abnehmen an der Presse **1 Gerüstsetzer** und sonstige Leute. **Adolf Funke** Werden an der Ruhr.

Ein tüchtiger (8115 **Malergehülfe** sofort gesucht. **A. Wantrup.**

Tischler Bauschreiner und (8119 **Zimmerleute** stellt noch ein Phönix Möbelwerke Detmold.

Maurer und **Arbeiter** sofort nach Hillegossen und Bielefeld gesucht. 8048 **Wilhelm Klarhorst** Maurermeister Bielefeld.

Fürstlich Lippische Heil- und Pflegeanstalt Lindenhaus bei Lemgo sucht für sofort oder später tüchtigen **Schuhmacher** als Pfleger. Die Stelle ist auch für Kriegsbeschädigte geeignet. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Zeugnisse sind mitzubringen. (8104 Der Direktor.

Tüchtige Maurer und Handlanger für sofort und dauernde Beschäftigung an Fabrikanlagen gesucht (8144 **Conrad & Heinrich Bleckmann** Lintfort, Kreis Mörs.

Suche für Anfang April für eine Dampfziegelei bei Schwerte (Westfalen) gegen hohen Lohn (8133 **2 Brenner 2 Ofensetzer 3 Ausschieber 2 Einschieber** für Wagen, **2 Mann** zum Abfahren von d. Presse **1 Abnehmer 1 Abschneider 1 Mischer 1 Kollerwerfer 1 Mann** zum Lehmeinwerfen, **1 Mann** beim Aufzug, **1 Mann** für Packenlegen, **1 Jungen** für leichte Arbeit, **1 Jungen** oder ält. Mann zum Kochen, **5 Mann** und **1 Vorarbeiter** für d. Schieferberg. Letzterer muß das Bohren u. Sprengen besorgen. **Karl Möllerfriedrich** Ziegelmeister **Flachsberg** Post Foche, Solingen.

Neuer Krug. Freitag, 10. März, abends 8,10 Uhr: **Vorletztes Gastspiel des Bielefelder Interimstheaters. Ehrenabend** (8135 **für Rich. Gellert. Der ungläubige Thomas.** Schwank in 3 Akten von Lauffs und Jakoby. Vorverkauf: Hinrichs'sche Hofbuchhandlung.

Haben wir genug Fleisch? Vierfache Streidevergeudung noch heute! Broschüre 10 Pfg. **Praktische Winke für die Küche.** Preis 15 Pfg. Nach auswärts Porto extra. Einfache **Gesundheitsregeln** für Gesunde und Kranke Von Ida von Braun. Preis 30 Pfg. (8125 **Reformhaus z. Gesundheit** Friedr. Warweg. Detmold

Grosse **grüne Heringe** wieder eingetroffen, Pfd nur 40 Pfg., 10 Pfd. nur 3,80 Mk. 814 **Fischhalle „Nordsee"** Fernruf 541.

Kaufe jedes Quantum gelbe 8089 **Speise- und weiße Futter-Steckrüben** sowie rote und gelbe **Möhren** zu den höchsten Tagespreisen. **Aug. Ahnefeld** Minden i. W. Stiftsallee 11. Telephon Nr. 180.

Kaufe feinen Flachs bis zu 100 Mk. a Zentner. **Strohflachs-Rohflachs** 8 Mk. a Ztr. **Hede** 20 bis 50 Mark a Ztr. **Bindegarn-Abfälle** 15 bis 30 Mk. a Ztr. **H. Siekmann,** Seilermeister, 8116 Lage in Lippe.

Kaufe jeden Posten 8049 **Gebr. Säcke** zum höchsten Tagespreis. **Spiegel,** Langestr 39.

Wegen Todesfall ist unsere elterliche **Stätte in Loßbruch** mit 8 Scheffelsaat gutem Ackerland u. Garten, Wohnhaus und großem Obstgarten **sofort zu verkaufen.** Näheres durch **Louis Brand, Detmold** 8142 Marienstr. 52.

Detmolder



Adreßbuch

für 1916

ist **soeben erschienen** und zum Preise von **3.50 Mk.** in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Meyersche Hofbuchhandlung

Detmold, Hermannstraße 29.